

#### Wie dieser Artikel entstanden ist

Man kann Dinge so sehen und so sehen und noch dreimal runddrehen - warum sollte man sie nicht auch einmal psychologisch sehen?! Und so machten wir uns auf, so 'alternative' Dinge wie Fahrrad, Clogs und Latzhose psychologisch zu untersuchen. Ausgangspunkt war dabei, daß das Benutzen von Gegenständen nicht zufällig oder 'nur' zum Gebrauch ist, sondern daß es eine Bedeutung hat, daß wir gerade mit diesen und keinen anderen Dingen zu tun haben, daß sich darin etwas ausdrückt.

Auf dieses 'Etwas' wollten wir hinaus: welche Wünsche oder Bestrebungen sind es, die sich beim Gebrauch von Fahrrad, Clogs und Latzhosen ausleben, die darin eine Form finden? Und zwar hat das nicht nur mit den geheimnisvollen Seelen unserer Mitmenschen zu tun, sondern vor allem mit den Dingen selber: Mit dem, was diese nämlich anbieten und möglich machen für die Verwirklichung von Wünschen, von ihrem Material her - so wird es selten ein Kuscheltier aus Stahl geben - und auch von ihrer Bedeutung im geschichtlichen und kulturellem Zusammenhang her (z.B. der 'Hitler-Bart' vor und nach 1945).

Die Untersuchung basiert auf einer längeren Befragung von Leuten, die wir ihren Umgang mit den drei Dingen beschrieben ließen, was die Clogs, die Latzhose, das Fahrrad für sie sind, was daran bedeutsam ist. Daran anschließend bearbeiteten wir die Interviews nach der Frage: Was gibt es da Gemeinsames an den Dingen, was kann 'dahinter' stecken an weniger bewußten Bestrebungen?

#### Was gibt es an Gemeinsamem?

Als erstes stellte sich heraus: 'Ein alternativ Ding kommt selten allein.' Wo man die Clogs klappern hört, ist sicher der Latzhosenträger nicht weit; wo die Latzhose im Färbekbad, da das Fahrrad im Keller... Aber es gibt auch etwas 'gehobenere' Gemeinsamkeiten: zum einen die Übereinstimmung im Einfachen, im Primitiven. Mit Blick auf vergleichbares Gebrauchsgut sind 'die Drei' fast als 'Rohlinge' zu bezeichnen, so wenig hat der Produzierer an sie Hand angelegt: die Clogs robust aus Holz gehauen, die Latzhose aus einfachem Leinenstoff, das Fahrrad mit Primitivstechnik im Vergleich zu anderen Mobilitäten, vor allem dem Auto. Alles ohne viel Firlefanz, auf den man achtgeben müßte, der kaputtgehen könnte. Man kann die Sachen strapazieren, in die Ecke werfen (und wieder hervorholen), gerade wie es einem paßt. Und sollte wirklich mal was kaputtgehen, so ist das schnell selber gemacht. Wegen der Einfachheit ist es ja überschaubar, und es wird dem Benutzer zur Freude, zu zeigen, was er alles selber in die Hand nehmen und fertig machen kann! Bei den Clogs der festgeklopfte Absatz, beim Fahrrad die beachtliche Eigenreparatur, bei der Latzhose gar die selbstgewählte und -durchgeführte Färbung.

Zum weiteren sind 'die Drei' sich eins in phänomenaler Offenheit, im konkreten und im Umgangssinne. Bei den Clogs ist es der viele Platz für die Zehen, das schnelle Rein-Raus, das das festgeschnürte Normalschuhwerk vermissen läßt. Ähnlich groß ist der Raum in der Latzhose, in der der Körper sich so richtig frei fühlen, ja wieder fühlen kann. Das Fahrrad mit seiner fehlenden Einklemmung durch Autos Blechgehäuse hat da Gleiches zu bieten. - Entsprechend offen kann sich auch der Umgang mit den Dingen gestalten, keineswegs so festgelegt wie sonst in

dieser funktionalisierten Welt.

Nein, es läßt sich viel mehr mit ihnen machen! Mit den Clogs kann man Bötchen fahren, sich im Weitwerfen üben, Nägel einschlagen (und auch sonstiges...). Die Latzhose zeichnet sich nicht nur durch ihre Kleidsamkeit aus, man kann in ihren vielen Taschen eine ganze kleine Welt mit sich rumtragen. Man kann sich drin verstecken und aufplustern. Sie ist nichts typisch Weibliches oder typisch Männliches, sondern läßt die Geschlechtlichkeit gerade in ihrer Weite verschwinden - wodurch man es sich ersparen kann, sich ordentlich und nach einem Rollenmuster zu benehmen. Auf Ordnungen pfeift man auch auf dem Fahrrad, wenn man sich durch die wartenden Auto-kolonnen schlängelt, mal zum Fußgänger wird, um dessen grüne Ampel auszunutzen, dann sich wieder hoch in den Sattel erhebt und auf seine Rechte als mobiler Verkehrsteilnehmer besteht. Man ist viel zu offen, um sich in solch starre Reglementierungen einpressen zu lassen, sondern erweitert seinen Spielraum nach eigenem Gutdünken.

Diese Art der Offenheit hat viel Spielerisches sich: man spielt die Rechte, die für Fußgänger und für Autofahrer gelten, gegeneinander aus, man probiert aus, wie es einem am besten paßt und gefällt, was sonst noch alles mit den Dingen möglich ist. Es ist eine Art Offenheit, die spielerisch, unfestgelegt, unkonventionell ist und damit viel Ähnlichkeit mit dem Umgang von Kindern mit Dingen hat. Es ist, als würde die Art des Umgangs, die man als Kind mit Sachen hatte, gerade an Fahrrädern, Clogs und Latzhosen besonders leicht wiederbelebt und wiedererinnert: das 'erste Rädchen', die Strampelhose im Sandkasten...

Und dann ist den 'Dreien' gemeinsam, daß sie direkt zu gebrauchen sind, ohne viel Umstand und Anlauf. Man braucht auf ihre Pflege keine Rücksicht zu nehmen und hat auch sonst beim Benutzen auf nicht viel zu

achten. Man wird von ihrer Eigenart zu nichts gezwungen, weder zum Schuheputzen noch zum Anständig-Hinsetzen wie im Rock oder in gebügelter Hose. Beziehungsweise: die Befragten richten sich ihre Welt so ein, daß sie die Begrenzungen und Zwänge durch die Gegenstände nicht als solche ansehen, sondern sie vielleicht sogar noch als Vorteil hinstellen.

Besonders mit der Schnelligkeit kommt man bei Clogs und Fahrrad sehr rasch an Grenzen: die schon gesichtete Straßenbahn kann man in Clogs abschreiben - außer man nimmt die 'Klotzen' in die Hand und rennt barfuß oder auf Strümpfen zu Haltestelle. Mit dem Fahrrad kann man zwar so schnell fahren, wie man gelaunt ist - aber den wichtigen Termin erreicht man trotz größten Abstrampelns nicht mehr. Doch man wollte ja schon immer etwas gegen den 'Geschwindigkeits-terror' dieser technisierten Welt tun, sagte der Fuchs zu den hochhängenden Trauben... Oder der angehende Arzt, der wegen seiner Latzhose im Krankenhaus Ärger bekam: gesellschaftsfähig ist er mit dem bequemen Stück nicht, aber mit so einer rigiden Gesellschaft wollte er ja sowieso nichts zu tun haben.

#### Was steckt dahinter?

Gerade das, was man mit den Clogs, Fahrrad und Latzhosen nicht kann und auch nicht will, brachte uns auf ein Bild, das man verwirklichen will und wozu 'die Drei' sich anbieten: das Bestreben, sich eine eigene kleine Welt - eine Nische - zwischen den sonst üblichen 'gesellschaftsfähigen' Formen zu schaffen, auszugestalten und dabei sich selbst und die Welt neu zu entdecken. Man will sich zurückziehen in eine Nische, weil man die bestehenden Lebensweisen und Ordnungen ablehnt und sich nicht darin einzwängen lassen will. Aber gleichzeitig will man auch nicht ganz darauf verzichten. So bringt man sie neu ins Spiel, nützt sie und vor

allem die Lücken zwischen ihnen aus, soweit es zum eigenen Vorteil ist (z.B. beim Durchschlängeln mit dem Fahrrad). D.h. man greift schon darauf zurück, aber will sich nicht ganz darauf festlegen - so irgendwie dazwischen bleiben.

Und für die, die 'dazwischen bleiben wollen', kommen Fahrrad, Clogs und Latzhose gerade richtig! Wo 'die Drei' doch auch so Dinge in der Mitte zwischen anderem sind: die Clogs zwischen barfuß und beschuht, die Latzhose zwischen nackt und bekleidet, das Fahrrad zwischen zu Fuß und motorisiert - also alles Dinge zwischen etwas 'Natürlichem' und etwas 'Kultiviertem'. Damit kann man sich seine eigene kleine Welt aufbauen zwischen dem Entweder-Oder, auf das man sich ordentlicherweise festlegen sollte: entweder 'natürlich' ohne Kulturvorteile oder 'kultiviert' mit dem ganzen technischen Perfektionismus, der sich in unserer von Autos und sonstigen technischen Geräten beeinflußten Kultur breit gemacht hat. Die Bestrebungen, die in den 'alternativen Dingen' zum Ausdruck kommen, wollen weder die Technisierung noch 'ganz von vorne' anfangen, ganz 'zurück zur Natur' - sondern von beiden Extremen die Vorteile genießen.

Aber mit einem 'Zurück' hat die alternativ gewollte Eigenwelt schon zu tun, nicht nur bezüglich der menschlichen Kulturgeschichte, sondern auch bezüglich der eigenen Geschichte: ein Zurück zur Kindheit und ihren spielerischen Umgangsformen mit der Welt. Die Kindheit, in der die eigene Bestimmung noch nicht so festgelegt war (ist man nun Mann, oder ist man Frau?): in der Weite der Latzhose verschwindet diese Entscheidungsnotwendigkeit. Die Kindheit, wo man sich noch nicht in die Ordnungen der Erwachsenen eingefunden und dort seine Funktion fest bestimmt hat: mit dem Fahrrad kann man sich noch durchschlängeln, die Clogs machen ein Rein und ein Raus noch möglich.

Indem es diese Dinge erlauben, die Entscheidung noch offen zu halten, kann man wie ein Kind spielerisch allerlei erproben: Was kann man alles machen mit den Dingen? Was ist mir alles möglich zu machen? Was ist zu entdecken an mir, meiner Körperlichkeit und in der Welt (z.B. mit den Erkundungsfahrten des Fahrrads, wo man die Gerüche, die Sonne, den Dreck, die Wetterwidrigkeiten, die eigenen Kräfte, die Gegend usw. selbst entdecken und erproben kann). Was *ich* kann und will und ablehne, das steht im Mittelpunkt dieser Eigenwelt. Und um dieses Zentrum herum grenzt man sich ab, richtet sich ein, bewegt sich und lebt man.

#### In welchem Zusammenhang man das sehen kann

Daß die eben beschriebenen Wünsche etwas mit einem 'Zurück zur Kindheit' zu tun haben, ist natürlich in einem kulturellen Zusammenhang zu sehen: daß es in unsere Kultur Übereinkünfte darüber gibt, was typisch für ein Kind und was typisch für einen Erwachsenen ist, was sie jeweils dürfen und was ihnen verboten ist. Mit ihrem Wunsch nach einfacheren, offeneren und direkteren Umgangsweisen lehnen es die Benutzer von Fahrrad, Clogs und Latzhosen ab, in diese Norm eines Erwachsenen hineinzuwachsen, die in unserer Kultur üblich ist.

Erwachsen-Werden als: sich immer eindeutiger auf eine Rolle festlegen und in dieser Funktion die Verantwortung und Konsequenzen tragen; sich wegen der Unüberschaubarkeit der Technik immer mehr spezialisieren, um so möglichst leistungsfähig und gewinnbringend zu wirken; sich einfügen in gemeinsame Ordnungssysteme, die auf ihre Weise zu dieser Effizienz und einem reibungslosen Ablauf beitragen und gleichzeitig die Vielfalt der Möglichkeiten des Einzelnen beschränken, ihn festlegen.

Geschichtlich gesehen waren es die Unruhen

von 1968, die eine Gegenbewegung gegen diese Art von Erwachsensein einleiteten. Man stellte damals in Frage (z.B. wofür leistungsfähig? (Gewinnbringend für wen? Reibungslos in welchem Sinne?) und suchte nach Gegen-Formen (z.B. antiautoritär) - und blieb dabei doch in dem Schema des Entweder-Oder, in dem man sagen sollte, 'wo man steht'. Die heutigen 'Alternativen' dagegen sind gar nicht alternativ in dem Sinne, daß sie eine „freie, aber unabdingbare Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten“ wollen (Definition laut Fremdwörterlexikon): sie wollen sich im Entweder-Oder ja gerade nicht entscheiden, sondern dazwischen bleiben, die Lücken zwischen den Alternativen ausnutzen.

Daß eine solche Lebensform überhaupt möglich ist, hängt vor allem von der Starrheit und Unbeweglichkeit einer kulturellen Ordnung ab, die keine Halbheiten zuläßt, nach dem Motto verfährt: 'Bist du nicht für mich, bist du gegen mich' und solche Regeln mit deutscher Genauigkeit einhält. Z.B. die deutschen Autofahrer richten sich so hundertprozentig nach den Verkehrsregeln, daß es sich ein 'alternativer Fahrradfahrer' erlauben kann, sich in den Lücken durchzuschlängeln. Er braucht nicht zu fürchten, in diesen Lücken von einem Auto zerquetscht zu werden, das sich ähnlich verkehrswidrig da reindrängt. In südlichen Ländern wäre eine solche 'alternative Lebendigkeit' lebensbedrohend, weil alle ähnlich 'chaotisch' fahren, d.h. gemäß einer weniger genauen und mehr eigenmächtigen Auslegung der Verkehrsregelung.

In solchen Zusammenhängen gesehen, werden die Gefährdungen für die 'alternative Beweglichkeit' verständlich. Diese zeigten sich bei den Befragten in der Empörung, daß das Latzhosentragen zur allgemeinen Mode und die guten Stücke durch das Angebot von Karstadt und C&A, sowie durch Fertigungen aus Samt und anderem Firlefanz entweiht und verschandelt werden; in der Angst, die

Latzhose könnte eine Nummer zu groß geraten und man selbst als 'Clown' abgestempelt werden; in dem Zugeständnis, daß es auf der Fahrraddemo zu viel des Guten war und man so etwas nicht noch einmal mitmachen möchte.

Die 'alternative Lebendigkeit' im unfestgelegten Dazwischenbleiben funktioniert nur, wenn die geschriebenen und ungeschriebenen Ordnungen auch so starr und unbeweglich bleiben und die Lücken zwischen sich lassen. Die Gefahr ist, daß die Lücke verschwindet, indem bei den Ordnungen etwas in Bewegung gerät (in Richtung auf 'südliche Verhältnisse') oder die Nische wie in der Mode vereinnahmt wird. Eine andere Gefahr ist die Festlegung im Dazwischen. Z.B. mit der Etikettierung 'Clown'. Oder aber, daß die 'Eigenwelt dazwischen' sich zu einer richtigen Welt ausweitet, also tatsächlich zur Alternative, zu einer entscheidungsfähigen Position wird!

Denn die 'alternative Lebendigkeit' ist zwar ausgezogen, um andere Lebensmöglichkeiten zu *suchen*, aber man darf diese nicht finden, weil das ja wieder eine Festlegung bedeutet. Das zeigte sich wohl bei der Fahrraddemo - wenn die Nische zu voll wird, muß man sich eine neue suchen. Wenn zu viele Leute Fahrräder, Clogs und Latzhosen benutzen, werden diese Dinge zu sehr ein Bestandteil der Kultur und sind nicht mehr 'dazwischen'. So sind die 'alternativen Modewellen' erklärlich. Auch 'die Drei' sind schon nicht mehr so aktuell - was ist als nächstes 'in' in der 'scene'?

*Die Untersuchung über „Fahrrad, Clogs und Latzhose“ ergab sich aus einem medienpsychologischen Seminar und wurde im Herbst 1979 unter Leitung von Dr. Heubach durchgeführt von: Carl Vierbohm, Jürgen Knuppertz, Günter Braun, Cecilia Klevinghaus, Günter Mahlke, Ursula Schäfer, Hans Schumacher, Angelika Wuttke.*

Der Artikel wurde im Februar 1981 für die STADTREVUE (alternative „Stadtzeitung, Ein Monat Köln“) geschrieben, jedoch nicht veröffentlicht.

Angelika Wuttke, cand. rer. nat.  
Lindenstrasse 71, D-5000 Köln 1, Tel. 24 49 25